Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

197.
[XVII. Reihe, 5.]

Die Rixdorfer Protestversammlungen und die evangelische Bewegung in Österreich.

Vom Preßausschuß des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangel. Bundes.

Mit einem Vortrag von Pfarrer Lic. Bräunlich.

Leipzig 1902.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 25 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften: 12 Flugschriften** bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften zum Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis der Flugschriften des Evangelischen Bundes.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. *38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40. (4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von Pfarrer G. Gutbrod. 20 Pfg. *42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. D. C. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. E. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evangel. Mission. Von D. G. Warneck. 35 Pfg. 47. (11) Reformation und sociale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Nippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30 Pf. 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesekke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Kons.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Kons.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Jatho. Schlußpredigt ebendaselbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic. F. D. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf. *78/80. (6/8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Die Rixdorfer Protestversammlungen und die evangelische Bewegung in Oesterreich.

Vom Preßausschuß des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangel. Bundes.

Mit einem Vortrag von Pfarrer Lic. Bräunlich.

Seitdem im vergangenen Jahre der Katholikentag zu Osnabrück ohne jeden zureichenden Grund den Kulturkampf für von neuem entfacht erklärt hat, läßt es sich die ultramontane Presse, besonders die „Germania" in Berlin und ihre getreue Nachbeterin, die „Märkische Volkszeitung", angelegen sein, die Katholiken zum Kampfe gegen ihre Mitbürger und Volksgenossen im großen wie im kleinen, auf politischem und religiösem Gebiete mit allen Mitteln aufzureizen. Mit frevelhaftem Mute mißbraucht dazu die Germania sogar das edle Dichterwort des bis auf die Knochen protestantischen Th. Körner aus den Tagen des heiligen Freiheitskampfes: „Wach auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!"

Tagtäglich phantasiert sie wie ihre ultramontanen Gesinnungsgenossen ihren Lesern Anzeichen des nahenden Religionskrieges in Deutschland vor. Ganz besonders aber verfolgt man die evangelische Bewegung und deren Vorkämpfer in Oesterreich mit glühendem Hasse. Was kann aus dieser Saat anderes entstehen als der gehässigste Glaubensfanatismus? Das ist denn auch die „katholische" Atmosphäre in Berlin und Vororten. Diese traurige Wahrheit wird auch dem Nichteingeweihten und Zweifler der folgende sachliche Bericht über die Vorgänge bestätigen, die sich am Schlusse des vergangenen Jahres in Rixdorf abgespielt haben.

Schon lange scheint man in Rixdorf, das zu $^9/_{10}$ evangelisch ist, katholischerseits einen Schlag gegen die Evangelischen vorbereitet zu haben. Man suchte nur noch nach einem Vorwand zum offenen Angriff.

Am 19. November 1901 veranstaltete nun die evangelische Brüdergemeinde in Rixdorf, deren Mitglieder Nachkommen jener um ihres Glaubens willen aus Böhmen vertriebenen Protestanten sind, einen Familienabend. Auf diesem hielt der Reiseprediger Zachert aus Herrnhut teils auf Grund

der vorhandenen Litteratur und von zuverlässigen Informationen, teils auf Grund eigener Anschauung einen Vortrag über die evangelische Bewegung in Oesterreich, besonders in dem Arbeitsgebiete der Brüdergemeinde.

Im Eingang seiner Rede[1]) legte Herr Zachert seinen Zuhörern die politischen Verhältnisse in Böhmen dar und erklärte freimütig, daß diese für die Mehrzahl der Teilnehmer an der Los von Rom-Bewegung bei deren Entstehung im Jahre 1898 den Ausgangspunkt gebildet hätten. Dabei wies er auf die Thatsache hin, daß der katholische Klerus Oesterreichs dem nationalen Kampfe der Deutschen gegenüber sich fast durchweg teilnahmslos, ja sogar feindlich gezeigt habe. Insofern selbst katholische Priester deutscher Abstammung das slavische Element gegen die eigene Nation begünstigt hätten, sei der katholische Klerus Oesterreichs und speziell auch Böhmens zum Verräter an seinem eigenen Volke geworden. Es sei daher erklärlich, daß die Los von Rom-Bewegung in Deutsch-Böhmen in ihren Anfängen einen wesentlich nationalen Charakter getragen habe. Doch habe sie sich sichtlich religiös vertieft, wie dies z. B. die Stellungnahme des Reichsratsabgeordneten Dr. Eisenkolb besonders deutlich zeige. Ja, die Bewegung sei sogar auf das tschechische Sprachgebiet übergesprungen, wo man sich mit Begeisterung auf die geschichtliche Vergangenheit, auf Huß, dem der Prager Magistrat sogar neben der Mariensäule ein Denkmal auf dem Marktplatz setzen wolle, und auf die alte Brüderunität besinne.

Im Fortgang seiner Rede besprach nun Herr P. Zachert noch die Mittel, durch welche die katholische Kirche die evangelische Bewegung gewaltsam, aber vergebens zu unterdrücken suche. An einigen drastischen Beispielen, denen wir zahlreiche beglaubigte Fälle zufügen könnten, schilderte er dann besonders die Arbeit der Brüdergemeinde im nördlichen Böhmen, die vor allem unter den Tschechen getrieben werde, während der Evangelische Bund ausschließlich unter den Deutsch-Oesterreichern arbeite. Dabei berichtete Herr Zachert auch, daß in einer Versammlung zu Jungbunzlau, der er selbst beiwohnte, drei Lehrknaben um Aufnahme in die Brüdergemeinde gebeten und auf die Frage nach ihren Beweggründen geantwortet hätten: „Wir wollen zu Jesus!“

[1]) Leider hat das Direktorium der Brüdergemeinde Herrn P. Zachert die Veröffentlichung seines Vortrages untersagt, um nicht selbst in weitere Streitigkeiten verwickelt zu werden.

Diese Rede konnte von objektiv urteilenden Menschen billigerweise weder dem Inhalt noch der Form nach als eine Verletzung des katholischen Glaubens und seiner Bekenner aufgefaßt werden. Eine solche lag auch Herrn Zachert, als Prediger der als überaus friedliebend bekannten Brüdergemeinde, völlig fern. Anders aber die Katholiken Rixdorfs, die sich natürlich wie allerorten in Körperschaften und Vereinen fest organisiert haben und des Winkes ihrer Führer jederzeit gewärtig sind.

Im geheimen Einverständnis mit diesen (vgl. den Schluß des Berichtes) hatte sich in den erwähnten evangelischen Familienabend der Brüdergemeinde der katholische Tischlermeister Köplitz, ein Mann, der nach seinem eigenen Eingeständnis schon seit einem Jahre die evangelische Bewegung in Oesterreich mit stillem Haß verfolgte, eingeschlichen, um zu horchen. Echt jesuitisch suchte er sein Erscheinen gegen etwaige spätere Angriffe dadurch zu decken, daß er irgend einen beliebigen Herrn der Versammlung fragte, ob er Zutritt habe, wobei er jedoch absichtlich verschwieg, daß er katholisch sei. Erst nach dem Vortrage stellte er sich dem Vorsitzenden als Katholik vor und verlangte das Wort. Da jedoch bei dem Familienabend keine Diskussion vorgesehen war, wurde es ihm abgeschlagen, zugleich aber freigestellt, sich am nächsten Tage in der Wohnung des Predigers der Brüdergemeinde, Herrn Fliegel, mit Herrn Zachert auszusprechen. Doch er stellte sich trotz seines Versprechens nicht dazu ein, sondern berichtete über die Versammlung an seine Hintermänner, offenbar schon in entstellender Weise. Daraufhin beschlossen die katholisch-kirchlichen Körperschaften und die katholischen Vereine Rixdorfs nach Rücksprache mit ihren Geistlichen eine Protestversammlung zu veranstalten, weil, wie die Germania am 24. November schrieb, Herr Zachert sich „unerhört beleidigende Aeußerungen über die katholische Kirche“ und „Verleumdungen schlimmster Art“ erlaubt habe. Zugleich bezeichnete es die Germania als „heilige Pflicht“ der Mitglieder der katholischen Gemeinde (Männer und Frauen) an der Versammlnng teilzunehmen, „da gegenwärtig die Verunglimpfung der katholischen Kirche durch evangelische Wanderprediger und Vereine des Evangelischen Bundes in Berlin und Vororten eifrig betrieben werde“. Durch diese Hetzereien wurden die Katholiken von Rixdorf und Umgegend mobil gemacht zu der Versammlung,

die dann am 26. November in Rixdorf unter Beteiligung von ca. 1000 Katholiken stattfand.

Herr Pfarrer Kobel begrüßte die Versammelten als seine Gemeinde mit einer Ansprache, in der er neben honigsüßen Worten von Frieden und Liebe, ohne Bedenken recht anfechtbare Behauptungen aufstellte, die nicht gerade von wirklicher Toleranz zeugten. Er feierte nämlich die katholische Kirche als eine Kirche, deren Millionen von Märtyrern und Heiligen für den Frieden eingetreten seien, nur in ihr walte der heilige Geist und nur ihr gelte die Verheißung Jesu: „Ich will bei euch bleiben alle Tage bis an das Ende der Welt." Und obwohl er die Versammlung als eine Friedensversammlung proklamierte, in der man nicht streiten und kämpfen, nicht die Gefühle Andersgläubiger verletzen wolle, erhob er nicht den geringsten Einspruch gegen die heftigen Angriffe in den folgenden Reden, die sich einzig und allein auf die durch den groben Vertrauensmißbrauch zusammengebrachten Notizen des Tischlermeisters Köplitz als Anklagepunkte stützten.

Diese Notizen, die Herr Köplitz der Versammlung vorlas, sind einige aus dem Zusammenhang herausgerissene Sätze aus der obenerwähnten Rede des Herrn P. Zachert, die sich zum Teil schon durch ihre offenbar entstellende Fassung und ihren Widersinn als Verdrehung des Sachverhalts charakterisieren.

Es genügt zur Probe, daß Köplitz P. Zachert einfach sagen läßt: „Die römische Kirche sei zur Verräterin an ihren eigenen Angehörigen geworden, und das wahre Evangelium sei nur bei der Brüdergemeinde(!) zu finden." Die übrigen Sätze des Herrn Köplitz registrierten nur die von Pastor Zachert angeführten Beispiele von Drangsalierungen und Schmähungen gegen Konvertierende und von Aeußerungen Uebergetretener, daß „sie das Evangelium nicht kannten und sich freuten, nun endlich der Gnadenblitze des Evangeliums teilhaftig werden zu können". Endlich enthielten die Notizen noch die von Herrn P. Zachert angeblich angeführte Aeußerung des Herrn Dr. Eisenkolb, „es sei nicht länger zu dulden, daß ein Geistlicher sich zwischen Gott und die Menschen stelle und sie nicht zu Gott gelangen lasse".

Da aber diese aus dem Zusammenhang herausgerissenen Sätze als vereinzelte thatsächliche Mitteilungen nur eine schlechte Handhabe boten, legte man sie unlogischer und tendenziöser Weise so aus, als ob Herr P. Zachert der ganzen katholischen Kirche vorgeworfen, sie habe keinen Jesus, kein

Evangelium und nur Priester, welche die ihnen anvertrauten Seelen nicht zu Gott gelangen ließen!

Mit derselben Taktik operierte der Hauptredner des Abends, der Redakteur Herr Dr. Fleischer aus Berlin, schlauer Weise weiter. Er enthob sich der Mühe, die einzelnen Punkte der Zachertschen Rede zu untersuchen und versuchte nur seine eigene vorurteilsvolle These zu beweisen, daß die Los von Rom-Bewegung eine Bewegung los von Oesterreich, los von Jesus Christus, los von Gott sei.

Nach bekanntem ultramontanen Rezept griff er Stimmen aus dem protestantischen Lager heraus und verwertete sie nach Art eines geschickten Advokaten für seine These.

Zunächst berief er sich auf die bekannte Erklärung der evangelischen Generalsynode Oesterreichs vom 20. Oktober 1901, deren erste Sätze er citierte: „Die Generalsynode als eine rein kirchliche Körperschaft findet es nicht in ihrem Wirkungskreis gelegen, über die in der römisch-katholischen Kirche entstandene Los von Rom-Bewegung zu urteilen, soweit dieselbe politischen Beweggründen entspringt und von solchen genährt wird. Die Generalsynode begrüßt aber freudig alle aus Ueberzeugung erfolgten Uebertritte und erhofft von den Uebergetretenen eine gewissenhafte Erfüllung der übernommenen sittlichen und religiösen Verpflichtungen." Aus diesen Worten folgerte ja Herr Dr. Fleischer ganz richtig, daß durch sie „außer religiösen auch politische Absichten als in der Los von Rom-Bewegung wirksam" anerkannt würden. Er hätte aber seinen Hörern auch den zum Verständnis des Ganzen wesentlichen Schluß jener Erklärung nicht vorenthalten sollen: Absatz 5: „Die Gen.-Syn. beklagt es aufs tiefste, daß von Seiten der Staatsbehörden, zumal der unteren Instanzen, gegenüber der Bewegung ein Uebelwollen platzgegriffen hat, das bereits durch Strafversetzungen wegen Uebertritts zum Ausdruck gekommen ist", Absatz 6: „Die Gen.-Syn. giebt ihre Entrüstung kund über die gegen Luther und die Reformation sogar von den Kanzeln herab gerichteten Verleumdungen und Absatz 7: Sie legt entschiedenste Verwahrung ein gegen die von derselben Seite erhobenen Verdächtigungen des Patriotismus und der Treue gegen den Kaiser, in welchem die Evangelischen den Urheber des Protestantenpatents in aufrichtiger Dankbarkeit verehren."

Herr Dr. Fleischer muß zugeben, daß die Generalsynode

hier die wärmste Teilnahme für die Los von Rom-Bewegung ausspricht und nur einen Unterschied zwischen der religiös evangelischen Bewegung und gewissen politischen Einflüssen zu machen sucht, aber andererseits alle Verdächtigungen des Patriotismus der Evangelischen einschließlich der Uebergetretenen aufs entschiedenste zurückweist.

Ebensowenig bewies Herr Fleischer ferner für den jetzigen Charakter der Los von Rom-Bewegung durch Anführung von früheren Aeußerungen des Reichsrats-Abgeordneten Dr. Eisenkolb, in denen dieser noch die nationalen Gründe für den Uebertritt in den Vordergrund stellte. Daß gerade Eisenkolb einer von denjenigen ist, bei denen die religiöse Vertiefung eingetreten ist, geht aus seinen später anzuführenden Briefen deutlich hervor. Auch seine am 14. Nov. 1901 im österreichischen Reichsrat gehaltene Rede ist zugleich ein persönliches Glaubensbekenntnis. Wir führen daraus nur die ersten Sätze an: „Weder tote Notwendigkeit noch blinder Zufall, glauben wir, beherrscht die Welt, sondern Gottes allgegenwärtige und allmächtige Kraft. Wir glauben daran, daß Gott die Welt regiert. Es ist uns Beweis seiner Allmacht und seiner Allgegenwart die Natur; es beweist uns dies ferner die Geschichte der Völker, daß er im Regimente sitzt; es beweist uns dies insbesondere die Geschichte unseres deutschen Volkes, weil wir vermeinen, daß Gott das deutsche Volk bei Leipzig und Sedan zum Siege geführt hat, und daß Gott die Verhältnisse wieder so fügen wird, daß das deutsche Volk in seiner Gänze, daran auch teilnehmend das deutsche Volk in unserem engeren Vaterlande Oesterreich noch zu weiterer Macht und Herrlichkeit aufsteigt."

Der sodann von Dr. Fleischer angeführte Aufsatz der Wiener Wochenschrift „Die Zeit" beweist nur, daß der Verfasser vor 2½ Jahren aus religiösem Nihilismus übergetreten ist. Im übrigen spricht er direkt gegen Herrn Fleischers These, denn der liberale Verfasser bekennt grollend, daß die Los von Rom-Bewegung jetzt in ganz religiös-kirchliche Bahnen eingelenkt ist. (Vgl. S. 30.)

Auf Grund dieser Scheinbeweise (die Germania nennt sie eine hervorragende Leistung!) bezeichnete Herr Fleischer schnellfertig als Wesen und Kern der Los von Rom-Bewegung: „eine hochverräterische Politik, verbunden mit religiösem Nihilismus und einem undefinierbaren Drang ins Ungemessene seien Ausgang, Ziel und Zweck für sie".

Dennoch fühlte er selbst, daß er eigentlich nur „olle Kamellen" aufgetischt hatte, die für die Gegenwart garnichts beweisen. Denn er machte sich nun selbst den Einwurf, den geschilderten Charakter habe die Bewegung vielleicht früher getragen, inzwischen sei eine religiöse Vertiefung eingetreten.

Um dies zu widerlegen verwies aber Herr Fleischer auf eine kürzlich im Patriotischen Hause zu Hamburg gehaltene Rede des alldeutschen Reichsrats-Abgeordneten Franko Stein, in der dieser gesagt haben soll, die Bewegung sei eine rein politisch-nationale; nur für Frauen vielleicht trüge sie den Charakter des Religiösen. Herr Stein bestreitet dies so gesagt zu haben, wie aus einem später anzuführenden Briefe ersichtlich ist. Selbst gesetzt den Fall, er hätte es gesagt, so kann man doch immer noch fragen: Ist denn der Politiker Herr Franko Stein der untrügliche Herzenskündiger der Los von Rom-Bewegung? Daß übrigens die Frau durch obige Bemerkung auf ein „durchaus unwürdiges Niveau" herabgedrückt wird, wie Herr Fleischer meint, ist doch absolut nicht einzusehen. Religiös zu sein gereicht doch den Frauen nur zur Ehre! Etwas Religiöses wäre demnach also doch an der Bewegung. Wie es mit der Würdestellung der Frau auf katholischer Seite bestellt ist, ist genugsam bekannt. Hier ein neueres Beispiel vom 5. Dez. 1901 aus der Ostdeutschen Rundschau: „Die illegitime Herrin. Das „Korrespondenzblatt für den Klerus" (in Wien) antwortet einem offenbar antizölibatären Fragesteller Folgendes: „Danken Sie Gott! Der Zölibat ist unser größtes Glück. Sie haben sich so oft wegen der Haushälterin beklagt. Nun denken Sie erst, wenn diese legitime Herrin wäre! Nein, lieber Bruder, auf diesen Weg werden wir uns nicht verirren. Die gefährliche Zeit geht vorüber . . .""

Daß auch einmal von protestantischer Seite irrtümlicher Weise ein Vorwurf gegen die katholische Gegenpartei erhoben werden kann, wovon Herr Fleischer einen Fall anführte, soll nicht geleugnet werden. Von gehässiger Verleumdungssucht kann aber keine Rede sein, und protestantische Ehrlichkeit giebt nach Klarstellung des Sachverhalts der Wahrheit die Ehre.

Dennoch faßte Herr Fleischer, obwohl er selbst zugab, daß in Oesterreich vieles faul sei und viele Uebertretende sich von religiösen Beweggründen hätten leiten lassen, seine Ausführungen zu der schweren Anklage zusammen: Die Los von Rom-Bewegung sei „eine Bewegung der Lüge (!), eine Bewegung los von Petrus,

los von der katholischen Kirche, los von Jesus Christus, los von Gott!"

Durch langandauernden Beifall und stürmisches Bravorufen bekundeten die Gesinnungsgenossen dem Redner ihr Einverständnis. In der Aussprache versicherten zunächst die Herren Pastoren Fliegel von der Brüdergemeinde und Buhrow von der landeskirchlichen Gemeinde zu Rixdorf, daß ihnen wie Herrn P. Zachert jede Beleidigung der katholischen Kirche völlig fern läge, und daß sie ein friedliches Nebeneinanderwohnen der beiden Konfessionen wünschten. Sobald aber Herr P. Buhrow nur etwas zur Verteidigung der Los von Rom-Bewegung vorbrachte, mußte er es sich gefallen lassen, daß man ihm das Wort entzog mit der sehr dehnbaren Begründung, er spräche nicht zur Sache.

Der „Friedenspfarrer" Kobel dagegen feierte diesen Tag des Hasses als einen „Ehrentag" der katholischen Gemeinde Rixdorfs. Er nahm auch keinen Anstand, die selbstkonstruierten, falschen Schlußfolgerungen aufrecht zu erhalten, daß gesagt worden sei, die katholische Kirche hätte keinen Jesus, kein Evangelium, keinen Frieden! Wir Evangelische sind allerdings der Ueberzeugung, daß in der katholischen Kirche Jesus Christus durch die unbiblische Marienverehrung in den Hintergrund gedrängt wird. Wir wissen es, daß sie es den Laien nicht gestattet, das Evangelium frei und selbständig aus der Bibel zu schöpfen. Wir kennen die durch die Ketzerverfolgungen belegte geschichtliche Thatsache, daß sie Andersgläubigen da, wo sie die Macht hat, noch nie Duldung gewährt hat; ja wir hören es immer wieder, daß sie auch in Zukunft keine wahre Toleranz gestatten will. Aber trotz alledem sprechen wir der katholischen Kirche das Christentum nicht ab und halten unsere Kirche nicht für die allein selig machende. Der „tolerante" Pfarrer Kobel erklärte dagegen zum Schluß der Versammlung nochmals feierlich: „Wir wissen, daß unsere Kirche die einzige [!] ist, die von dem eingeboren Sohn des ewigen Vaters gegründet ist, die 19 Jahrhunderte besteht und Frieden und Segen der Menschheit gebracht, die allein [!] Kultur und Bildung Aufklärung und Zivilisation in die Wildnis hineingetragen." In der That eine dreiste Fälschung der Geschichte voll priesterlicher Anmaßung!

In diesem Sinne lautete auch die von Pfarrer Kobel verlesene und von der Versammlung angenommene lange Resolution, die noch die geschichtliche Unwahrheit hinzufügte, Luther habe das Evangelium für die protestantische Kirche aus der katholischen Kirche entnommen.

Durch diese Versammlung war den Evangelischen offen der Krieg erklärt. Die „Germania" und die „Märkische Volkszeitung" jubelten.

Die Evangelischen Rixdorfs schritten daher einmütig zur Abwehr. In ihrem Auftrage lud Herr Prediger Buhrow alle Evangelischen von Rixdorf auf den 10. Dezember zu einer evangelischen Protestversammlung gegen die in der Rixdorfer katholischen Versammlung erfolgten Angriffe auf die Evangelischen, zumal Oesterreichs.

Zu dieser von ca. 1500 Personen besuchten Versammlung erschienen auf Einladung von evangelischer Seite auch der Vorsitzende des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, Herr Freiherr von Münchhausen, und der Vorsitzende des Berliner Zweigvereins, Herr Oberlehrer Schmidt. Außer den geladenen Katholiken, den Herren Dr. Fleischer, Schelkle und Köplitz (die beiden katholischen Geistlichen zogen es vor, hinter den Koulissen zu arbeiten und nicht zu erscheinen), besaßen ca. 500 Katholiken, so daß sie $^1/_3$ der ganzen Versammlung bildeten, trotz der nur an Evangelische gerichteten Einladung die unverfrorene Dreistigkeit, die Versammlung zu besuchen. Diese von Glaubenshaß geradezu fanatisierten Eindringlinge, unter denen sich augenscheinlich auch viele Polen befanden, bewiesen zudem bald, daß sie auf einem recht niedrigen Bildungsniveau standen, insofern sie fortgesetzt durch tobenden Lärm und beleidigende Zwischenrufe die Versammlung zu stören und womöglich zu sprengen suchten.

Nach dem Eröffnungsgesang: „Eine feste Burg ist unser Gott", während dessen die Katholiken sich nicht einmal von ihren Plätzen erhoben und einige Jünglinge sich demonstrativ Zigarren anzündeten, setzte Herr P. Buhrow in kurzer, kräftiger Ansprache auseinander, was den Einberufer zur Veranstaltung dieser Versammlung veranlaßt habe, und erklärte in weitgehender Rücksichtnahme, die nicht geladenen Katholiken dulden zu wollen, solange diese die Versammlung nicht stören würden, obwohl sie schon jetzt seine Erörterungen durch wiederholte Pfuirufe unterbrachen.

Nachdem dann Herr P. Fliegel das gute Recht der Rixdorfer Brüdergemeinde zur lebendigen Anteilnahme an der evangelischen Bewegung in Oesterreich und ihre friedfertige Gesinnung betont hatte, hielt der bekannte Vorkämpfer jener

Bewegung Herr Lic. theol. Pfarrer Bräunlich aus Wetzdorf den oft von lebhaften Aeußerungen des Beifalls wie des Widerspruchs unterbrochenen Hauptvortrag des Abends, der hier im Wortlaute folgt:

„Liebwerte evangelische Glaubens- und deutsche Volksgenossen! Es ist ein Klang in unsere Versammlung hineingekommen, der uns nicht gefällt. Fast scheint's, als ob wir Deutschen über ernste religiöse Fragen nicht mit einander verhandeln können, ohne daß es alsbald Gehässigkeiten giebt. Das ist traurig. Und traurig ist's auch, daß wir hier im evangelischen Berlin als Evangelische nicht zusammenzukommen vermögen, ohne daß andere, die nicht einmal geladen sind, uns dazwischen fahren und uns im eignen Haus das Hausrecht verwehren. Wir Deutschen sollten doch wahrhaftig noch ein ehrliches Wort in Frieden mit einander reden können! (Lebhafter Beifall und Lärm.) Der Geist, der sich heute hier offenbarte, ist nicht der Geist der Liebe, sondern der Geist des Vorurteiles und des Glaubenshasses. Lassen Sie doch den um unseres gemeinsamen Heilandes willen verbannt sein aus unserer Mitte! Wir Evangelischen haben es Ihnen nicht verwehrt, in Ihrer Versammlung sich auszusprechen, so hören Sie auch uns in unserer Versammlung ruhig an! — Wenn ich sehe, wie wir Protestanten und Katholiken im Deutschen Reich mit einander als Kinder eines Volkes leben, so muß ich unwillkürlich an meine beiden Buben daheim denken. Der eine, der große, ist ein braver und bescheidener Junge, der nichts geschenkt bekommen kann, ohne daß er alsbald seinen Geschwistern davon austeilt. Der Jüngste aber ist, was man bei uns einen „kleinen Ruppsack" nennt. Was er an Leckereien erhält, ißt er grundsätzlich gleich mit einem Male auf. Sieht er dann aber, daß der Große noch Vorrat hat, so fängt er an ganz jämmerlich zu weinen und sich zu beklagen, daß man ihm nichts abgeben wolle. Und er fährt dabei recht gut. Wie oft, daß wir als schwache Eltern zu dem Großen sagen: „Nun, so gieb doch dem Kleinen noch etwas ab, dann hält er wenigstens Ruhe!"

Es scheint, daß unsere werten katholischen Mitbürger ($^1/_3$ der Bevölkerung Deutschlands) ganz die gleiche Taktik gegenüber den Protestanten, ihrem größeren Bruder im Deutschen Reich ($^2/_3$ der Bevölkerung), als probat erkannt haben. Mit ihren endlosen Klagen über angebliche Zurücksetzungen und Kränkungen wissen sie sich auf unsere Kosten immer mehr Bevorzugungen in unserem Vaterlande zu verschaffen. Ein preußischer Minister, Exc. Bosse, hat im Jahre 1896 im preußischen Landtag erklärt, daß die Staatszuschüsse für den katholischen Kultus in Preußen pro Kopf der Bevölkerung etwa viermal soviel betragen, wie für den evangelischen. (Heftiger Widerspruch.) Jawohl, geehrte Herren, er hat es im Landtage ausdrücklich ausgesprochen, und Sie schaffen diese amtliche Erklärung eines preußischen Kultusministers mit all Ihren Protesten nicht aus der Welt! Und er hat noch hinzugefügt, daß infolgedessen die evangelische Kirche gegenüber der katholischen bis zum Jahre 1896 um ca. 225 000 000 Mk. zu kurz gekommen sei. — Wenn die Katholiken nun wenigstens angesichts solcher Thatsachen es anerkennen wollten, daß es ihnen bei uns gar nicht so übel geht! Wenn sie uns Evangelischen doch dankbar dafür wären, daß wir soviel für ihre kirchlichen Zwecke aus unserer Tasche zahlen! Aber nein, das alles stört sie nicht in ihrer angenommenen Rolle, und mag auch „Zentrum" zehnmal bei uns „Trumpf" sein: sie klagen doch fortgesetzt zum Erbarmen darüber, wie schlecht es ihnen, den „armen Katholiken", im Deutschen Reich gehe! Und nun klagen Sie auch hier in Rixdorf, halten Protestversammlungen und reden von „unerhört schweren Beleidigungen", die Ihnen hier von evangelischer Seite zugefügt worden seien. Daß die kleine Brüdergemeinde in Rixdorf sich über die uns Protestanten so nahe angehende evangelische Bewegung in Oesterreich auch nur berichten läßt und dabei eine andere Stellung zu der Bewegung einnimmt als Sie, scheint Ihnen bereits eine unerhörte Herausforderung!

Sie verhalten sich hier den Rixdorfer Evangelischen gegenüber gerade so, wie Ihre Leute es vor Jahren gegenüber der Freimaurerei gethan haben. Sie erinnern sich doch? Es war im Jahre 1883, als Papst Leo XIII., der „Friedenspapst", wie er sich so gern nennen läßt — (Zwischenrufe: „Ist er auch!") Wir werden das ja gleich sehen! — — Also im Jahre 1883 erließ dieser „Friedenspapst" ein Rundschreiben gegen die Freimaurerei: derselben gehörten bekanntlich auch unser großer Kaiser Wilhelm I. und der liebe Kronprinz Fritz an, die damals beide noch lebten. In diesem päpstlichen Schreiben hieß es: die Freimaurer gehörten zum „Reich Satans" und zu den „höllischen Mächten", seien „beseelt von den trotzigen Geistern des Teufels", die „Partei des Bösen", „zu jeder Frevelthat" fähig, „verwegene und raffinierte Meuchel-

mörder", ihr „ganzes Wesen sei im Laster und in der Schande zu suchen" u. s. w. u. s. w., sie müßten deshalb „entlarvt" und „ausgerottet" werden. Und weil das alles eine so hohe Autorität wie Ihr Papst sagte, haben Sie es auch geglaubt. Ein Pariser Schwindler aber, Leo Taxil, machte sich diese Leichtgläubigkeit der Katholiken zu nutze und begann Bücher zu schreiben, in denen er „bewies", das alles sei buchstäblich wahr, die Freimaurer seien wirklich die schändlichsten Menschen, schwelgten im Meuchelmorden u. s. w., ja, sie beteten geradezu in ihren Versammlungen den Teufel an! (Ruf: „Das thun sie auch!" Gelächter und Unruhe.) Sehen Sie, da haben Sie den Beweis, wie sehr es geglaubt wurde! — Auch die Bilder in diesem französischen Buch, wie dies hier von dem Teufel, der in der Zusammenkunft der Freimaurer sich in ein Krokodil verwandelt und als solches Klavier spielt, diese Abbildungen ferner von den Teufeln Asmodäus, Moloch, Belphegor u. s. w., „wie sie gewöhnlich erscheinen", angeblich echte „Teufelsunterschriften" u. dgl. wurden gläubig hingenommen. Der Mann aber, der die Neigung der Katholiken, von ihren Gegnern alles Böse zu glauben, so schmählich mißbrauchte und, um die Freimaurer zu schänden, das alles erdichtete, wurde in der ganzen katholischen Christenheit bis zu ihren obersten Kirchenfürsten hinauf 12 Jahre lang aufs höchste geehrt und auf dem großen katholischen Weltkongreß gegen die Freimaurer, der zu Trient 1896 stattfand, beinahe wie ein Heiliger gefeiert. — Alle jene maßlosen Verleumdungen der Freimaurer fand man also auf katholischer Seite ganz in der Ordnung, niemand entrüstete sich über solches Treiben. Als jedoch, nachdem sie 12 Jahre sich vor aller Welt in nicht mehr zu überbietender Weise hatten verleumden lassen, ein angesehener Freimaurer endlich ein Wort der Abwehr für geboten hielt, da waren mit einem Male (nach Angabe katholischer Blätter) die Katholiken die Gekränkten und Herausgeforderten, nicht die Freimaurer! Die katholische „Eichsstädter Volkszeitung" schreibt damals (am 24. September 1896): „In seinem Breve [mit dem der Papst diesen Antifreimaurerkongreß einberief] spricht der hl. Vater von der „mit jedem Tag unverschämter auftretenden Sekte der Freimaurer", und sie fügt hinzu: „Der Großmeister aller Freimaurerlogen, Nathan . . . versendet einen geharnischten Protest gegen den Kongreß. In ihm heißt es: „Seit langem wird von reaktionärer Seite gegen uns ein Krieg geführt mit den Waffen der niederträchtigsten

Verleumdung, Verdrehung von Thatsachen, Erfindungen und Entstellungen solcher Art, so daß wir in den Augen der Uneingeweihten als die gemeinsten Verbrecher dargestellt werden." Und schon wenige Tage später wußte das ultramontane „Regensburger Morgenblatt" (24. IX. 96) zu berichten: „Der Eifer für den Antifreimaurerkongreß in Trient, der früher schon allenthalben groß war, ist durch die unverschämte Manifestation des Hauptes der Freimaurer ins Unendliche gesteigert worden. Es fehlt an Raum und Zeit, um auch nur eine flüchtige Uebersicht der Entrüstungskundgebungen, die bei dieser Gelegenheit in so vielen Ländern stattgefunden haben, zu geben".

Nach alledem, was von katholischer Seite den Freimaurern angethan worden war, beim leisesten Versuch der so maßlos Angegriffenen, das ihnen zugefügte Unrecht als solches kenntlich zu machen, ungeheure Entrüstung, katholische Protestversammlungen in aller Welt!

Und heute? Machen Sie es nicht den Evangelischen gegenüber ganz ebenso? In Ihrer katholischen Presse wissen Sie nicht genug Uebles über die evangelische Bewegung in Oesterreich zu berichten. Wenn aber hier im evangelischen Rixdorf eine handvoll Evangelischer sich gleichsam unter Ausschluß der Oeffentlichkeit versammelt, um diese herrliche religiöse Bewegung freudig anzuerkennen, so sind Sie außer sich vor Entrüstung und bezeichnen diese Freunde der Bewegung, übrigens im vorliegenden Fall Glieder der als überaus friedlich bekannten Brüdergemeinde, als Störer des konfessionellen Friedens in Ihrer Mitte! Wir begreifen es ja, wenn es Sie als eifrige Katholiken nicht erfreut, wenn Tausende und Abertausende von österreichischen Katholiken (bis heute etwa 25 000) evangelisch oder altkatholisch geworden sind; aber uns sollten Sie doch zugestehen, eine solche Bewegung zu begrüßen und zu fördern. Thun Sie doch umgekehrt ganz dasselbe! Sie wissen, daß Papst Leo XIII. Ihnen unterm 9. März 1893 ein Gebet um Bekehrung der Protestanten in Deutschland zum Katholizismus vorgeschrieben hat unter Verheißung von jedesmal 100 Tagen Ablaß für jedesmaliges Verrichten desselben. Und Sie wissen gleichfalls, daß er zumal seit seiner Encyklika Praeclara vom Jahre 1894 nicht müde wird, immer aufs neue uns Protestanten aufzufordern, von unserer evangelischen Kirche zu lassen und katholisch zu werden. (Zuruf: „Das ist seine Pflicht!") Jawohl, wir wehren's ihm auch

nicht. Aber dann soll man auch die Evangelischen das Gleiche thun lassen. Wenn Sie sich in katholischen Versammlungen (z. B. der des Prinzen Max von Sachsen im protestantischen Nürnberg) für die angebliche katholische Bewegung unter den protestantischen Engländern begeistern lassen, so sollen Sie uns nicht schelten, wenn wir diese evangelische Bewegung begrüßen. Wenn Sie es als Pflicht erkennen, uns katholisch zu machen, so dürfen Sie uns die Förderung evangelischer Bewegungen auch nicht verargen.

Nun sagen Sie aber, Sie seien in der Versammlung der evangelischen Brüdergemeinde „unerhört beleidigt" worden. Aus dem, was in Ihrer „Märkischen Volkszeitung" zum Beweis dessen über jene Versammlung beigebracht wird, geht das freilich nicht hervor. Was dort über jene Versammlung an wirklich Thatsächlichem berichtet wird, ist alles so unklar und verworren, daß ich glaube — nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich es ausspreche! — Sie wissen mit alledem selber nichts Rechtes anzufangen, und müssen sich deshalb darauf verlegen, Beleidigungen aus an sich harmlosen Worten zu konstruieren. Die vorgeschrittene Zeit erlaubt es mir leider nicht, auf die einzelnen Punkte jenes verworrenen Berichtes jetzt noch einzugehen. Ich habe ja auch die Rede des Herrn Zachert nicht gehört. Aber ich kenne ihn als einen beinahe ängstlich auf Vermeidung jedes Kampfes bedachten, friedfertigen Mann, und glaube deshalb nicht, daß er in einer Weise gesprochen hat, die solchen Entrüstungssturm auf Ihrer Seite rechtfertigen könnte. Wenn es Ihnen aber schon als das Unerhörteste in seiner Rede, als, wie Sie sagen, „Verleumdung schlimmster Art" erscheint, daß er eine Geschichte erzählt hat von 3 jungen Leuten, die ihren Wunsch, evangelisch zu werden, in den Worten zum Ausdruck brachten: „Wir wollen zu Jesu!", so sollten Sie sich hüten, in Ihrer Protestversammlung die evangelische Bewegung, also eine Bewegung, die auf den Anschluß an unsere evangelische Kirche abzielt, als eine Bewegung „Los von Gott" zu bezeichnen. Was für uns verletzend ist, fühlen Sie, wie der Bericht der „Märkischen Volkszeitung" (vom 29. Nov. 1901) zeigt, überhaupt nicht, uns gegenüber aber sind Sie von einer ganz merkwürdigen Empfindlichkeit.

Seit langen Jahren schürt man in katholischen Kreisen gegen die Evangelischen und bedient sich dabei einer Kampfesweise, die Sie doch wahrhaftig daran gewöhnt hat, ganz andere

Dinge ruhig mit anzuhören als die harmlosen Worte des Predigers Zachert! Was schreibt man denn über uns und das, was uns heilig ist, in Ihren katholischen Schriften und Zeitungen? Ich habe hier ein paar Proben mitgebracht. In dem wissenschaftlichen Werke „Die Revolution im 16. Jahrhundert" von dem katholischen Professor Hohoff in Paderborn sind auf der einen 5. Seite unter anderen ähnlichen folgende Sätze zu lesen:

> „Die angeblichen Segnungen der „Reformation" haben nie und nirgends existiert, sie sind ein Phantasiegebilde, in Wirklichkeit hat die „Reformation" überall und in jeder Hinsicht nur Unheil und Unsegen bewirkt ... Religiöse Verlogenheit und Heuchelei unter den „gebildeten" protestantischen Klassen ... Die Reformation war eine Revolution. Sie hat nichts Positives geschaffen, ihre Arbeit ist lediglich eine zerstörende" u. s. w.

Ferner, in diesem massenhaft an den katholischen Kirchthüren in Tirol verteilten und in katholischen Buchhandlungen ausliegenden volkstümlichen Schriftchen: „Der historische Luther"[1]), „Für Freunde der Wahrheit" (alle solche katholischen Schriften, die Unwahrheiten über unsern Glauben u.s.w. verbreiten, tragen Aufschriften wie „Für Freunde der Wahrheit" u. dgl.) scheut man sich nicht, Sätze zu schreiben wie auf S. 6: „Der Familienname Martins ist nicht „Luther", sondern „Luder", und das hat eine ganz andere Abstammung und bedeutet „Aas". Auf derselben Seite wird weiter erzählt, daß Luthers Vater ein Mörder gewesen sei und dieses Verbrechens wegen aus Möhra habe fliehen müssen, — derselbe Vater Luthers, der in seiner neuen Heimat sobald von dem Vertrauen seiner Mitbürger zum Ratsherrn berufen wurde und dann der Vertrauensmann seiner Landesherrn, der Grafen von Mansfeld, war!

So geht es fort das ganze Schriftchen hindurch bis zu der „Personalbeschreibung" Luthers, auf Seite 144: „Ihr habt den Mann gekannt, an einem Beine lahm, buckelig, schlecht sehend und an einer gemeinen Krankheit leidend, welche die Wollust desselben durch schreckliche Beulen anzeigt, welcher Mann auf scheußliche und elende Weise geendet hat" und zu der Beschreibung dieser angeblichen „scheußlichen Todesweise" auf Seite 150: „In der kritischen

[1]) Von Philipp Rauer. Selbstverlag. Innsbruck 1900.

Nacht vom 17. auf den 18. Februar aber hatte man Luther betrunken zu Bett gebracht." Am nächsten Morgen fand man den Mann, von dem „man" immer Selbstmord befürchtete, „erhängt" an der Bettstelle!!

Man schreibt in Ihren Flugblättern (z. B. „Los von Rom, Gott und Oesterreich", Buchdruckerei „Austria", Wien) weiter: „Es kann nach Luther jeder wacker morden, rauben, ehebrechen und was sonst beliebt" u. s. w., und von demselben Luther erzählen diese Schriften dem gläubigen katholischen Volk: „Während man die Heiligenbilder aus der evangelischen Kirche verbanne, „hänge man die des „Gottesmannes" Luther und seines Weibes, der entlaufenen Nonne Katharina von Bora, in den protestantischen Kirchen zur Verehrung auf."

Was muß bei solcher „Volksbelehrung" sich der schlichte katholische Mann und die katholische Frau für ein Bild von uns Protestanten machen! Müssen sie nicht allgemach von einem wahren Abscheu gegen uns Evangelische erfüllt werden, die wir ein solches Ungeheuer auch noch in unserer Kirchen wie einen Heiligen verehren sollen? Muß unser armes Volk, mit solchem Geiste genährt, nicht sich innerlich fremd werden, so sehr, daß zuletzt deutsche Protestanten und deutsche Katholiken sich weniger verstehen und einander feindseliger gesinnt sind als zwei fremde Völker?! Das ist eine unheimliche Aussaat des Hasses. Gegen sie öffentlich und laut zu protestieren müßte uns allen, Katholiken wie Protestanten, die Liebe zum deutschen Volke gebieten. Das kommt Ihnen jedoch nicht in den Sinn. Fällt aber einmal in einer kleinen evangelischen Versammlung auch nur ein Wörtlein, gleich ist man mit katholischen Entrüstungsversammlungen da.

Wir aber, die wir diesen inneren Zwiespalt in unserer Nation aufs tiefste beklagen, die wir der Ueberzeugung sind, daß der Deutsche in brüderlicher Treue zum Deutschen stehen soll unter allen Umständen, und daß wir die Aufgabe haben, die geistige Kluft zu überbrücken, die uns als Katholiken und Protestanten verderbendrohend trennt, wir sollten der evangelischen Bewegung in Oesterreich nicht freudig beistimmen, die mit dem allen aufräumen und brüderliche Gemeinschaft unter uns auch im Heiligsten, im Glauben, aufrichten will?

Was haben Sie nun eigentlich sachlich gegen diese herrliche Geistesbewegung, die sog. Los von Rom-Bewegung,

einzuwenden? Sie wollen uns einreden, dieselbe sei eine „rein politische und habe mit Religion nichts zu thun".

Erlauben Sie mir zu bemerken: das ist eine ebenso einseitige und ungerechte Beurteilung dieser vielgestaltigen Bewegung der Geister wie die vorhin erwähnten katholischen Vorwürfe gegen die Freimauerei sowie gegen unseren Luther und den Protestantismus es sind.

Diese Bewegung „Los von Rom" ist ja nicht bloß in Oesterreich vorhanden, sie geht, in Frankreich zuerst aufgetreten, durch die ganze Welt und hat die verschiedensten und einander abgeneigtesten Nationen ergriffen. Schon das beweist, daß sie einer allgemeinen Ursache, dem Ungenügen der modernen Völker am heutigen Katholizismus, entspringt und nicht den politischen Erwägungen einer einzelnen Partei eines einzelnen Volkes zugeschrieben werden darf.

Ihre Allgemeinheit und Mannigfaltigkeit mögen folgende Beispiele erweisen:[1])

Der ehemalige französische Minister (der öffentl. Arbeiten) J. Guyot (Katholik) erklärt 1899 im Siècle:

„Wenn man die Lage der katholischen Völker mit der der protestantischen Völker vergleicht, so drängt sich eine Schlußfolgerung auf: Frankreich hat alles zu verlieren, wenn es katholisch bleibt, alles zu gewinnen, wenn es protestantisch wird." (Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung. Verlag von J. F. Lehmann, München, Heft IV, S. 7.)

Der berühmte italienische Staatsmann Crispi (Katholik) sagte zu einer evangelischen Abordnung:

„Ihr mit eurer Kirche und dem Evangelium werdet für das Vaterland viel mehr thun können, als alle unsere Staatskunst und alle unsere Liberalen." (Ebenda VIII/IX S. 80.)

Der spanische Priester Pey Ordeix klagt:

„Spanien ist das unglücklichste Land der Erde, weil in ihm der Jesuitismus herrscht. Ein Volk ohne Glauben und Vertrauen, ohne Männlichkeit, ohne Kraft, ohne Gesetz, ohne Wissenschaft, ja, ohne Ehrgefühl." (Ebenda X S. 12.)

Der Führer der radikalen Tschechen Klofac (Katholik) erklärte im österreichischen Reichsrat:

„Die erste Volksnotwendigkeit ist die Abschaffung ultramontanen Druckes. Rom muß von allen Völkern gestraft werden für seine Gefühle gegen die nationalen Rechte, und darum bereiten wir uns vor für die Los von Rom-Bewegung, welche bei uns kommen muß und kommt." (Ostdeutsche Rundschau, 20. November 1901.)

---

[1]) Das klein Gedruckte wurde vom Redner in der Versammlung in Rücksicht auf die vorgerückte Zeit fortgelassen.

Slowenische Zeitungen, wie der „Slov. Narod", schreiben: „Hätte das slowenische Volk seinen Bau auf jener Grundlage aufgebaut, welche das protestantische Zeitalter, jene herrlichste Zeit in unserer ganzen Geschichte, geschaffen hat, so wären die Slowenen heute eine große, starke, eine Kulturnation."

Ein katholischer Irländer, Mc. Carthy, schreibt in seiner jüngst in Dublin erschienenen Schrift: „Fünf Jahre in Irland 1895—1900" die Verarmung und Entvölkerung seines Vaterlandes direkt der katholischen Geistlichkeit zu, „deren Habgier, Hochmut und Unverstand den Verfall Irlands ebenso wie den Spaniens verschuldet habe" u. s. w. u. s. w.

Auch in Oesterreich ist die Los von Rom-Bewegung so wenig Sache einer einzelnen politischen Partei, daß nicht bloß Angehörige der verschiedensten politischen deutschen Parteien (z. B. Abgeordneter Bendel von der „Fortschrittspartei", Abgeordneter Böheim von der „Deutschen Volkspartei", Schönerer u. s. w. von der „Alldeutschen Vereinigung" u. s. w.), sondern auch die größten politischen Gegner der Deutschen, die Tschechen (neuerdings auch Italiener), in sie eingetreten sind. Ja, sogar Sozialdemokraten, denen man doch am wenigsten eine Zuneigung zu Preußen und deutsch-nationale Pläne zuschreiben kann, haben sich in großer Zahl von Rom los gemacht. So sind z. B. im Mährisch-Schönberger Bezirk nicht weniger als 1500 Sozialdemokraten (mit ihren Angehörigen) jüngst zum Altkatholizismus übergetreten.

Wie bringen es nun aber die Gegner der Los von Rom-Bewegung fertig zu sagen, die Bewegung sei eine hochverräterische und bezwecke die Losreißung der deutschen Gebiete von Oesterreich? Es ist die derzeitige politische, oder genauer gesagt, die nationale Lage in Oesterreich, welche ihnen dieses Manöver erleichtert.

Oesterreich war einst ein deutscher Staat. Den Deutschen verdankt er seine Gründung. Deutsche Kraft und Intelligenz hat ihn ausgebaut und zu dem gemacht, was er noch heut ist. In neuerer Zeit aber geht es den österreichischen Deutschen ähnlich wie unseren Volksgenossen in den preußischen Ostprovinzen. Ihre alten Gebiete werden von Slaven überflutet, und eine deutsche Stadt nach der andern fällt in deutschfeindliche, slavische Hände. Mit Schrecken sehen die Deutschen wie sie zurückgedrängt werden und wie im österreichischen Staat ein altererbtes deutsches Recht nach dem andern fällt.

Einmütig haben sie sich aufgerafft, um den Besitzstand an nationalem Boden und Rechten zu behaupten und den deutschen Charakter Oesterreichs gegen die Slavengefahr zu verteidigen.

Nur ein Teil ihrer Volksgenossen läßt sie in diesem Verteidigungskampfe im Stich und steht den Slaven bei: die von ihren deutschen katholischen Priestern geführten Ultramontanen („Katholische Volkspartei" und „Christlich(-klerikal)-Soziale"). In ihrem verzweifelten nationalen Ringen sehen die katholischen Deutsch-Oesterreicher sich von ihren eigenen katholischen Geistlichen verlassen, die im Reichsrat mit den Slaven gegen die Deutschen stimmen, und zum Ueberfluß besetzen ihre kirchlichen Oberen auch noch immer neue geistliche Stellen in deutschen Orten mit tschechischen, oft geradezu deutschfeindlichen Priestern.

Die österreichischen Deutschen erblicken nun in dieser gegenüber dem bedrohten Deutschtum, mild gesagt, kühlen Haltung eine Gleichgiltigkeit der internationalen Papstkirche und ihrer Vorkämpfer gegenüber nationalen Gütern und zugleich die Befolgung politischer Grundsätze, welche darauf abzielen, im Interesse der päpstlichen Weltherrschaft aus Oesterreich einen römisch-katholischen Slavenstaat zu machen. In der Wiener Wochenschrift „Die Zeit" (27. X. 1900) hat „ein römischer Klerikaler" sich mit großer Offenheit über diese Pläne ausgesprochen (Dr. Fleischer ruft: „Ich konstatiere, daß „Die Zeit" kein katholisches Blatt ist!). Und ich stelle fest, daß die Zeit zum mindesten kein protestantisches Blatt ist. Es ist übrigens dasselbe Blatt, aus dem Sie, verehrter Herr Doktor, Ihre Vorwürfe gegen mich schöpfen, auf die ich nachher noch zu sprechen kommen werde. Sie müssen es also für sehr zuverlässig halten. Ueberdies ist der fragliche Artikel ausdrücklich als aus Rom von „einem römischen Klerikalen" geschrieben bezeichnet. Wollen Sie den Artikel „eines Uebergetretenen" gegen uns ausbeuten, so müssen Sie dem in denselben Blatte erschienenen Artikel „eines römischen Klerikalen" zum mindesten dieselbe Bedeutung zuerkennen. — Also jener „römische Klerikale" schreibt — ich will nicht entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht, sondern berichte bloß — „Der Vatikan (die Regierung des Papstes) hat es Oesterreich-Ungarn niemals verziehen und wird es ihm auch niemals verzeihen, daß es sich dem Dreibunde angeschlossen hat, der dem König von Italien die Integrität seines Territoriums und infolgedessen auch den Besitz der ewigen Stadt garantiert .... Der Kardinal Rampolla verabscheut geradezu den Dreibund, und alle seine Anstrengungen gehen darauf aus, ihn zu vernichten oder doch mindestens zu schwächen.

„Die Neigung des Kardinals Rampolla für die Slaven hat viele Wurzeln. Ihre kräftigste Wurzel liegt aber in der Erwägung, daß die Slaven in hervorragendster Weise das katholische Element in der habsburgischen Monarchie darstellen, und daß der Vatikan es als in seinem Interesse geboten hält, sie nach jeder Richtung hin zu begünstigen. Seit der Encyklika über die Heiligen Cyrill und Method baut der päpstliche Hof (Vatikan) seine stärksten Hoffnungen auf die slavische Welt auf .... Für den heiligen Stuhl bedeuten die Deutschen und die Magyaren vor allem das liberale und jüdische Element, das dem Katholizismus feindselig entgegensteht, und diese Erwägung bestärkt den Papst in seinem Bestreben, das ganze Gewicht seines Einflusses auf die Seite der Slaven zu werfen."

Und weiter erklärt jener „römische Klerikale":

„Indessen thäte man dem Vatikan Unrecht, wenn man annehmen wollte, daß er lediglich aus Feindseligkeit gegen die habsburgische Dynastie die Slaven begünstige! Im Vatikan hält man im Gegenteil an der Anschauung fest, daß es im Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie liegt, sich so rasch als möglich in ein slavisches Reich zu verwandeln. Wenn es auf den Vatikan ankäme, wäre das schon längst geschehen. Der Gedankengang des heiligen Stuhles zielt darauf hin, daß Oesterreich die Hegemonie der katholischen Slaven übernehmen soll, um der Hegemonie Rußlands über die orthodoxen Slaven ein Gegengewicht zu schaffen."

Mag nun diese Schilderung der päpstlichen Pläne richtig oder falsch sein, jedenfalls sind die nichtultramontanen Deutschen Oesterreichs mit großer Einmütigkeit der Ueberzeugung, daß sie zutreffen, und die Haltung ihrer kirchlichen Oberen (z. B. gegenüber den Kroaten, Erzbischof Stadler und Bischof Stroßmayer) bestärkt sie immer mehr darin. [1])

Eine ganz andere Tendenz als die eben geschilderte verfolgt aber insbesondere die österreichische „Alldeutsche" Partei unter Schönerers Führung. Sie ist der Ueberzeugung, daß Oesterreich unter allen Umständen deutsch erhalten werden muß, und daß es zu diesem Zweck den historischen Zusammenhang mit Deutschland, dessen Vormacht es bis 1866 gewesen ist, aufrecht erhalten und wieder enger knüpfen muß.

[1]) Man vergleiche die interessante Schrift: K. Hron, „Habsburgische Los von Rom-Kaiser". Wien. F. Schalk. 1901.

Das Programm dieser „Alldeutschen Partei" erklärt nun wörtlich Folgendes:

„Wir streben ein solches bundesrechtliches Verhältnis der deutsch-österreichischen Länder (ehemaligen deutschen Bundesländer) mit dem Deutschen Reiche an, das die Erhaltung unseres Volkstums dauernd sichert." (Ostdeutsche Rundschau 17. Januar 1901).

In dieser Erklärung sahen die gegenüber allen dem protestantischen Deutschen Reiche freundlichen Regungen äußerst nervösen österreichischen Ultramontanen das, als was die katholische Protestversammlung die Los von Rom-Bewegung erscheinen lassen möchte: Verrat an Oesterreich. Die Wiener Gerichte haben ihrem Jubel über diesen „sonnenklaren Beweis" des Hochverrats bald ein Ende gemacht.

Das Kaiserlich-Königliche österreichische Landgericht in Wien fällte nämlich über diese Erklärung folgende Entscheidung:

„In dem Absatze, wo vom Anstreben eines bundesrechtlichen Verhältnisses der deutsch-österreichischen Länder zum Deutschen Reiche gesprochen wird, kann kein Zweifel sein, daß sich eine derartige politische Gestaltung denken läßt, ohne daß hierdurch der einheitliche Staatsverband des Kaisertums gefährdet werden müßte. Gerade der Hinweis auf die ehemaligen deutschen Bundesländer spricht dafür, daß nicht zur Verachtung gegen den einheitlichen Staatsverband aufgereizt werden, sondern daß durch ein derartiges Bundesverhältnis nur die Erhaltung des deutschen Volkstums gesichert werden soll."

Auch das Wiener Oberlandesgericht bestätigte dieses Erkenntnis.

Da so die österreichischen Gerichte versagten und nicht einmal die politischen Grundsätze der „Alldeutschen", geschweige denn die Los von Rom-Bewegung verdammten, setzten die ultramontanen Katholiken ihre Hoffnung auf den leitenden Staatsmann der Monarchie, den Ministerpräsidenten von Körber. Sie zwangen ihn im Sommer 1901 durch ihr Verlangen, mit Gewalt die alldeutsche Partei und natürlich auch die von dieser geförderte Los von Rom-Bewegung zu unterdrücken, zu einer amtlichen Erklärung im österreichischen Reichsrat. Auch diese fiel ganz anders aus, als sie gehofft. Der Ministerpräsident sagte nämlich:

„Allerdings, wenn eine Ungesetzlichkeit dabei unter-

liefe, hat die Staatsverwaltung einzuschreiten, und die Herren werden wohl überzeugt sein, daß wir es gegebenenfalls daran nicht fehlen lassen werden. Ein Uebermaß von Polizei scheint mir unter allen Umständen bedenklich, überdies gegenüber solchen Bewegungen unwirksam, und ich glaube, daß die katholische Kirche sich beruhigt auf ihre Kraft verlassen kann.

„Ganz bestimmt setze ich voraus, daß das patriotische Moment bei allen Parteien die volle Berücksichtigung finde. Jeder anderen Auffassung müßte allerdings die Regierung ihren vollen Ernst entgegensetzen." (4. Juni 1901.)

Voll Entsetzen darüber, daß alle ultramontanen Anschwärzungen des „alldeutschen" Teiles der politischen Förderer der Los von Rom-Bewegung, denn nur auf die Vernichtung letzterer mit Staatsgewalt, weniger auf staatliche Interessen kam es den römisch-katholischen Schürern dieses Kampfes gegen jene politische Partei an [1]), nicht vermochten,

---

[1]) Bekannt ist, daß die katholischen Länder der alten und neuen Welt die Herde unaufhörlicher Revolutionen sind, und daß die katholische Geistlichkeit vor nichts weniger zurückschreckt als vor der Unterstützung hochverräterischer Bestrebungen, wenn sie ihren Zwecken förderlich erscheinen. Wir führen hier einige Beispiele an:

In Frankreich sind zahlreiche hohe und niedere Geistliche Träger der auf den Sturz des republikanischen Regiments bedachten royalistischen und imperialistischen Bestrebungen. Der in Nimes erscheinende katholische „Clairon du Midi" brachte im Jahre 1900 Folgendes in einem „Aufruf an die Katholiken" dieser Republik:

„Die Protestanten sind überall, an allen Ecken zeigen sie ihre häßliche Fratze. Drauf los! Los auf die gemeinen Söhne Luthers! Zeigen wir, katholische und königstreue Bürger von Nimes, daß unsere von jeher gläubige Stadt, ihren alten Prinzipien treu, die katholische und royalistische bleibt, dem Papst und dem König ergeben. . . . Ihr ehrlichen Leute, aufrichtig königstreu" u. s. w. (Reichsbote 13. IV. 00.)

Ueber den Carlismus in Spanien schreibt (Sommer 1899) sogar das führende Zentrumsblatt, die „Kölnische Volkszeitung":

„Der Erzbischof von Sevilla hat sich zum Führer dieser antidynastischen Strömung gemacht."

Von Italien ist es bekannt, daß die päpstlich Gesinnten kein höheres Streben kennen, als die Herrschaft des italienischen Königs über Rom und den Kirchenstaat zu stürzen, also ihr Vaterland zu zerstückeln.

Die Katholiken Deutschlands, die so eifrig sind, uns wegen unserer Unterstützung der evangelischen Bewegung in Oesterreich der Förderung des Hochverrats anzuklagen, haben, wo ihres Papstes Interesse in Frage kommt, nicht so zarte Nerven und fassen auf allen ihren großen

die österreichische Regierung zu Gewaltmaßregeln gegen alle Freunde einer protestantischen Entwicklung Oesterreichs zu treiben, wehklagte damals einer der Hauptkämpen gegen Los von Rom, der Wiener Spiritual-Direktor Stauracz:

„Nach der Erklärung des Herrn von Körber steht die Los von Rom-Bewegung in ihrem ganzen Umfang und in der gesamten Art und Weise, wie sie thatsächlich betrieben wird, auf gesetzlichem Boden."... „Der katholische Premier eines katholischen Souveräns" hat sie „offiziell" für gesetzlich erklärt." . . . (Los von Rom. Hamm 1901. S. 71).

Solche katholischen Klagen bestätigen nur, daß auch nach Ueberzeugung der österreichischen Regierung die „Alldeutsche Partei", auf deren politisch scharf oppositionelle Haltung die katholischen Bekämpfer ihre Anklage, „Los von

---

Versammlungen Beschlüsse, welche dies offen hochverräterische Treiben, das auf „Loslösung eines Teiles der Monarchie vom einheitlichen Staatsverbande" Italiens abzielt, moralisch zu stützen sich bemühen. Ein Blatt wie die katholische „Germania" in Berlin hatte sogar die Kühnheit, beim Tode König Viktor Emanuels (Januar 1878) zu schreiben, entrüstet über den Schmerz, mit dem das italienische Volk seinen ersten großen König beklagte: „Die Zeiten des alten heidnischen Roms mit der Apotheose seiner kaiserlichen Tyrannen sind zurückgekehrt, mit dem einzigen Unterschiede, daß der Kadaver nicht verbrannt wird" und vermochte es nur „mit dem zu Ueberschwänglichkeiten sehr geneigten Charakter des leicht erregbaren italienischen Temperaments einigermaßen zu entschuldigen", daß auch der Klerus Italiens und selbst Bischöfe von dem allgemeinen „Schwindel" ergriffen wurden.

Der Musterkatholik und Protestantenfresser Dr. Sigl in München aber rechnete noch im (23.) August 1900 Bayern zu den der österreichischen Krone unterstehenden Ländern, als er im „Bayer. Vaterland" schrieb:

„Außerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle schlagen heute, namentlich in Süddeutschland, Tausende von Herzen höher, wenn sie des kaiserlichen Dulders Franz Josef gedenken. Dem denkenden Katholiken deutscher Zunge ist und bleibt der Herrscher der katholischen Großmacht Oesterreich die apostolische Majestät auch heute noch. Mögen bezahlte Dichterlinge und Litteraten, so lange sie wollen, einer vom momentanen Erfolge aufgerichteten Parvenü-Trikolore zujauchzen, die dem Volke nicht sympathisch ist, sie bleibt ihm immer fremd. Unzählige Söhne Süddeutschlands, und gewiß nicht die schlechtesten, sind meist die Donau abwärts gezogen, um sich, unter die Fahnen Oesterreichs sich stellend, ein schöneres, größeres und ruhmreicheres Vaterland einzutauschen, und am heutigen Tage beten die süddeutschen Katholiken gewiß andächtigst mit den österreichischen Priestern, die an Tausenden von Altären singen: Domine, salvum fac imperatorem nostrum Franciscum Josephum!" (Westdeutsch. Ztg. v. 23. Aug. 1900.)

Rom" bedeute eigentlich „Los von Oesterreich", zu stützen versuchen, weit davon entfernt ist, grundsätzlich eine auf Loslösung der deutschen Landesteile vom Gesamtverband des Reiches bedachte Politik zu vertreten, daß ihre sich oft sehr energisch äußernde Unzufriedenheit mit dem heutigen Oesterreich vielmehr durch die derzeitige politische und nationale Lage bedingt ist.

Aber die „Alldeutsche Partei" ist ja nur eine Partei, wenn auch derzeit die, welche in Oesterreich am eifrigsten für Los von Rom eintritt. Sie ist nicht die Los von Rom-Bewegung. Sie selbst, d. h. diejenigen zur Beratung über die Annahme jenes vielumstrittenen (von Schönerer aufgestellten) Programms in Bodenbach am 27. Januar 1901 versammelten Abgeordneten derselben, welche damals schon den Uebertritt zum Protestantismus vollzogen hatten, haben solch eine Vermengung der Los von Rom-Bewegung (soweit sie eine religiöse, und kein „Kulturkampf" gegen Roms Einfluß auf den Staat ist) mit Politik durch die tadellose Erklärung zurückgewiesen:

„Die unterzeichneten evangelischen deutschradikalen Abgeordneten erklären insbesondere, daß sie eine Verbindung der religiösen „Los von Rom"-Bewegung mit der Politik nicht für wünschenswert halten; denn Politik ist vergänglich, das Evangelium ist ewig."

Hiernach geht es nicht an, die Los von Rom-Bewegung mit jener politischen Partei zu identifizieren. Sie bleibt, wie es der Abgeordnete Wolf auf dem Egerer Volkstag (15. Juli 1901) so schön ausdrückte, „eine Bewegung der Geister und Herzen, die Hand in Hand geht mit der nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes", und deren „Zügel den Politikern aus den Händen geglitten sind".

Jeder Kenner der Zustände in Oesterreich wird dies bestätigen. Und kein Geringerer als Kaiser Franz Josef hat es in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben, daß es verfehlt wäre, diese durch die ganze Welt gehende Bewegung mit der von ultramontaner Seite beliebten Einseitigkeit zu betrachten. Es war ein großer Schmerz für die nach gewaltsamer Gegenreformation sich sehnenden österreichischen Ultramontanen, als dieser Herrscher, der trotz seiner streng katholischen Gesinnung seinen protestantischen Unterthanen immer ein gerechter und wohlwollender Landesvater gewesen ist [wenige Tage, nachdem (20. Oktober 1901) die evangelische Generalsynode ihre, zwar alle Politik selbstverständlich streng ausschließende, jedoch das „gegenüber der evangelischen Bewegung platzgegriffene Uebelwollen einzelner Staatsbehörden aufs tiefste beklagende" Entschließung gefaßt hatte,] der am Reformationsfest 1901 von ihm empfangenen Deputation der Landessynode die gnädige Eröffnung machte:

„Ich bin überzeugt von der Vaterlandsliebe und dem Patriotismus der Angehörigen der evangelischen Kirche und weiß, daß ich mich auch in Zukunft auf ihre Treue verlassen kann, und daß die evangelische Geistlichkeit es sich angelegen sein läßt, in diesem Sinne zu wirken. Sie tagen jetzt unter sehr schwierigen Verhältnissen, denn durch die ganze Welt geht in dieser Zeit eine lebhafte Bewegung. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre loyale Kundgebung."

(Lärm und Pfui-Rufe seitens der Katholiken!)

So geht es auch nicht an, daß man leidenschaftliche oder mißverständliche Aeußerungen einzelner, wie sie zumal in der Hitze des Kampfes stets fallen werden, zu einem künstlichen Beweisverfahren zusammenträgt, zumal wenn dieselben so wenig zuverlässig wiedergegeben sind, wie die von Herrn Dr. Fleischer in der katholischen Protestversammlung beigebrachten.

Es waren Aeußerungen des radikalen Abgeordneten Stein, die er in Hamburg gethan haben sollte. Er habe die Bewegung als eine Bewegung geschildert, die „rein politisch-national sei und höchstens für Frauen, nicht aber für reichstreue Männer den Charakter des Religiösen trage".

Auf eine Anfrage bei dem genannten Abgeordneten, ob und wie weit dies wahr sei, schrieb er mir am 2. Dezember 1901 Folgendes über den Standpunkt, den er als Politiker zu der Bewegung einnimmt:

„Mich wundert es gar nicht, daß die gesamte gegnerische Presse in Oesterreich wie in Deutschland die Reden alldeutscher Abgeordneter entstellt und verdreht. Die Absicht ist ja leicht zu erklären. Was meine Rede in Hamburg „Die Slavengefahr in Oesterreich" betrifft, so bemerke ich, daß selbe der Oeffentlichkeit völlig entstellt wiedergegeben wurde. Ich betonte die Thatsache, daß die „Los von Rom-Bewegung" in Oesterreich der Drangsalierung der Deutschen durch Slaven und Deutsch-Klerikale im Verein mit der undeutschen Regierung (des polnischen Grafen Badeni!) entsprungen ist. Ich erwähnte auch die Thatsache, daß viele in der evangelischen Kirche

den Glauben gefunden, der ihnen früher in der katholischen Kirche verloren gegangen ist, daß aber von uns Politikern auch in Zukunft die evangelische Bewegung aus politischen und nationalen Gründen gefördert werden wird und muß. Gegenüber der Verdächtigung gegen unsere Partei bemerke ich, daß wir unsere politischen Ideale ebenso auf dem Boden der bestehenden gesetzlichen Ordnungen erstreben wie irgend eine andere Partei in Oesterreich. Wenn wir der Meinung sind, daß Oesterreich und Deutschland besser fahren würden, wenn sie sich so eng wie möglich an einander schließen würden und auch im protestantischen Glauben einig wären, so sind das Ueberzeugungen, welche mindestens dasselbe Recht haben, wie das Streben der „deutschen" Ultramontanen, die aus Oesterreich am liebsten einen katholischen Slavenstaat machen möchten und mit Polen und allen Deutschfeinden zusammen die Welt in einen Vernichtungskampf gegen Deutschland hineinzuhetzen sich bemühen."

Herr Dr. Fleischer hatte ferner behauptet: Dr. Eisenkolb habe in seiner Brünner Rede (30. Oktober) u. a. gesagt: „Wir Alldeutschen, die wir religiös-gleichgiltig sind, ... wollen aus nationalen Gründen, nicht aber aus religiöser Ueberzeugung evangelisch sein" u. s. w.

Nun hatte mir Dr. Eisenkolb gerade nach jener Brünner Versammlung folgenden tief religiösen Brief in sichtbarer innerer Bewegung geschrieben:

„Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Die letzte Versammlung in Brünn (30. Oktober) zeigte große Begeisterung. Ist Begeisterung, eine bloße Wortbegeisterung, etwas? Der Herr der Welten schenke uns Kraft und Geduld, auf daß wir weiter arbeiten können. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! In dieser Stimmung herzlichsten deutschevangelischen Gruß Ihnen samt liebwerter Familie

Ihr

Dr. Eisenkolb."

Und dieser Mann sollte irreligiös sein? Den Mann, den ich als einen herzwarmen Christen kannte, von dem man mir u. a. erzählte, daß er von Armen für seine Dienste als Rechtsanwalt oft keine Entschädigung nimmt, von dem ich

wußte, daß er sein ganzes Vermögen aufs Spiel gesetzt, um den Bau der evangelischen Kirche in seiner Heimatsstadt zu ermöglichen, der als Abgeordneter seinen Freunden „Christliche Vergißmeinnicht" und „Neue Testamente" schenkt und im Oesterreichischen Reichsrate wahre Predigten hält, er, ein Mann, der sich seiner Glaubenslosigkeit rühmt? Ich bat um Auskunft, und er schrieb (2. Dezember 1901) u. a:

— — — „Daß ich weder dem Wortlaute noch dem Sinne nach das in Brünn gesagt haben kann, was mir ultramontane Blätter, die „Germania" voran, in den Mund legen, ist klar. Das Gegenteil geht aus dem Ihnen von mir schon längst gesandten stenographischen Protokolle (des österr. Reichsrates) mit meiner Kongregationsrede, die auch der Ostdeutschen als Sonderabdruck vorlag, hervor.

„Außerdem sende ich Ihnen heute auch noch das stenographische Protokoll mit meinem Schlußworte, das jenen Vorwurf widerlegt..." „Wer nach meinem bisherigen Wirken für unsere heilige evangelische Sache nicht überzeugt ist und den Lügen (absichtlichen Entstellungen und Verleumdungen) der ultramontanen Presse — über mich und überhaupt unsere Los von Rom-Bewegung — glaubt, dem würde auch eine neuerliche Versicherung meinerseits nicht helfen. „Deshalb widerstrebt es mir und ist mir ganz unmöglich, mein Glaubensbekenntnis hier nochmals zu wiederholen ..."

und dann noch einmal am 3. Dezember 1901:

„Ich denke, ein solches Bekenntnis, wie es in meinen beiden Reden enthalten ist und vor dem Volksvertretungskörper abgelegt wurde, muß doch mehr Gewicht haben als eine schriftliche Erklärung ..."

Als Dritten hat Herr Dr. Fleischer in der Protestversammlung mich angegriffen, und als in der katholischen Protestversammlung persönlich Angegriffener bin ich auch aufgefordert worden, hier zu erscheinen.

Wie alle, die in der evangelischen Bewegung stehen, soll ich auch irreligiös sein, denn: „Jeder Atheist hätte mir zugestimmt," sagt ein unbekannter „Uebergetretener" über meine Rede in einer phantastisch geschilderten ersten evangelischen Versammlung. Nun, es wäre wohl denkbar, daß eine aus aufrichtigem Herzen kommende christliche Ansprache für den Augenblick auch solche begeistert, welche die Kraft des Glaubens verloren haben. Aber die Rede, die ich damals im wesentlichen gehalten, ist ja gedruckt und in Hunderttausenden

von Exemplaren verbreitet. Ein hervorragendes Glied der positiven Union hat sie in meiner Abwesenheit zum Druck zu besorgen die große Freundlichkeit gehabt, muß sie also doch wohl nicht für so „irreligiös“ gehalten haben. Ein paar Zeilen daraus [1]) seien mitgeteilt:

„Die evangelische Kirche legt jedem Geistlichen und jedem Laien die Urkunde christlichen Glaubens, die Bibel, selbst in die Hand, daß jeder sich darin seinen Christus suche, nach dem er sich selbst gestalte, auf den er sein ganzes Sein bis in die Ewigkeit hinein baue, so recht nach Luthers Wort, das er, auch an die Böhmen, schrieb:

„Was lehrt Christus anderes, denn daß ein jeder für sich selbst seines eigenen Heils und Seligkeit wahrnehmen soll, daß er wisse und gewiß sei, was er glauben und wem er nachfolgen soll, daß er auch sei ein frei bevollmächtigter Richter aller derer, die ihn lehren wollen und sei inwendig allein von Gott gelehrt. Joh. 7. Denn es wird Dich nicht verdammen oder selig machen eines anderen Lehre, sie sei falsch oder gerecht, sondern der Glaube allein. Es lehre und predige einer, was er wolle, so mußt Du zusehen bei Deinem höchsten Schaden oder Nutzen, was Du glaubst.“

„Nicht stumme Nachbeter anderer also, sondern Männer, ganze Männer, durch den freien, aber beständigen Verkehr mit Christus in der heiligen Schrift in sich gefestigte Männer und Frauen zu erziehen, das und das allein ist die Aufgabe protestantischen Kirchen- und Christentums. Mögen diese selbständigen Persönlichkeiten dann selbständige Bahnen einschlagen — Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen — das ist nicht die Sorge der Geistlichkeit. Dazu sind wir zu klein.“

„Es genügt uns, die Menschen immer und immer wieder auf Christus hinzuweisen ...“ Ist das etwa Atheismus?

Und dann, der Herr Dr. Fleischer teilt aus jenem Artikel der „Zeit“ nur Bruchstücke mit. Bruchstücke zudem, mit welchen er das gerade Gegenteil von dem erweisen will, was wirklich darin steht! Einiges von dem, was er vergessen hat, will ich hier nachholen. Der „Uebergetretene“ berichtet:

„Die Versammlung begann um 8 Uhr abends. Bis

---

[1]) Deutsches Glaubenstum“, C. Braun, Leipzig. — Im übrigen habe ich an jenem Abend zahlreiche Citate aus Luthers Werken mitgeteilt.

ein Uhr nachts wurde mit einem Eifer disputiert — ohne daß ein einziger uns verlassen hätte! — so wie wir es bei politischen Versammlungen niemals erfahren hatten. Seitdem sind, wie gesagt, schon mehr als zweieinhalb Jahre vorübergegangen, aber ich erinnere mich — und dies mit unverhohlener Freude — daran, als ob es gestern gewesen wäre. Pastor Bräunlich sprach ... Wir wurden alle mitgerissen, einer nach dem anderen stand auf und hielt eine Rede, so gut, wie er es konnte. — — — alle miteinander umschloß eine Begeisterung und Thatkraft, die hinreißend und — das wichtigste! — auch echt war!

„Ich denke fünf — ach, nicht fünf — drei Jahre zurück und zerbreche mir den Kopf, wie Ungläubige zu Proselyten geworden sind, wie die religiöse Indolenz im Laufe einiger Jahre zum religiösen Fanatismus werden konnte. Denn dieser ist Thatsache! Ich denke an meine Studentenzeit zurück und an die Stellung, die wir damals religiösen Ueberzeugungen gegenüber einnahmen. Wenn schon überhaupt die Rede von solchen war, und das geschah natürlich äußerst selten und gewöhnlich nur in später Nachtstunde, so lachte man darüber und stritt nicht. Und jetzt kann ich jederzeit bei helllichtem Tage Zeuge von Erörterungen theologischer Streitfragen sein! Jene, die damals sich um Religion nicht kümmerten, sind jetzt ihre eifrigsten Verfechter und sind auf dem besten Wege, religiös in direkt orthodoxes Fahrwasser zu geraten. Wenn ich in klerikalen Blättern lese, daß die Los von Rom-Bewegung eine bloß politische Hetze sei, muß ich nach meiner innersten Ueberzeugung und nach meinen Erfahrungen, die ich zu sammeln überreiche Gelegenheit hatte, auf das lebhafteste dagegen protestieren, protestieren wider mein Wollen!

„Wie kam dies? Wie kam es, daß aus tausend Typen ‚Saulus‘ ebensoviele ‚Paulus‘ wurden? Und unter diesen Leuten, von denen es kein Mensch jemals geahnt hätte? Wenn man zu ihnen von einer freien religiösen Ueberzeugung spricht, wenn man ihnen irgend ein Flugblatt einer freireligiösen Gemeinde von draußen im Reiche zeigt, opponieren sie und sagen: dies schadet der Bewegung, wir wollen keine Zersplitterung, wir wollen nur Protestanten sein. Und sie laufen jeden Sonntag in die Kirche und hören die Predigt an und sind entzückt und erbaut davon. Und was wird die Folge sein? Es sind nur zwei Möglichkeiten. Entweder siegt der konservativ-religiöse Faktor oder der politisch-radikale. So wie

die Dinge jetzt stehen, der erstere. Denn die Entwicklung geht schnurgerade auf den Sieg der Religion los. Man muß nur sehen, wie jeder protestantische Geistliche, der zu uns kommt und in einer alldeutschen Versammlung spricht, gefeiert und bejubelt wird, wenn er über die Reinheit und die siegende Kraft des evangelischen Gedankens spricht. Vor fünf Jahren hätte man ihm gelangweilt zugehört, und in der Versammlung wären nicht Hunderte von nicht-übertreten-könnenden Katholiken gewesen, sondern ein Dutzend Protestanten, denen die Konfession Geburtseigentümlichkeit ist. So wie die ganze Bewegung jetzt ihre Entwicklung nimmt, ist daher — ein Umschwenken in anderer Richtung ist kaum voraussichtlich — nur anzunehmen, daß ein stets mehr sich zur Oberfläche wagendes protestantisches Muckertum siegen und der radikalpolitische Gedanke, der dies wider seinen Willen und wider seine Absicht verursachte, dabei die Kosten zahlen wird. Es ist dies mit Leichtigkeit einzusehen. Ein kleiner Versuch eines Beweises: in den neugegründeten Kirchengemeinden z. B. gewinnen die jungen reichsdeutschen evangelischen Vikare, die nichts weniger als radikal erzogen sind, sondern jedenfalls ihrer Mehrzahl nach den studentischen ‚Wingolf'-Verbänden angehörten, an Einfluß von Tag zu Tag. Nicht nur auf die Uebergetretenen, sondern natürlich auch auf alle jene, die übertreten wollen. Und die sind eine fünfzigfache Menge derer, die bereits übergetreten sind. Die Radikalen gehen wieder in die Kirche und hören das Wort Gottes, das natürlich heute anders klingt. Sie messen dem jungen protestantischen Prediger — schon der Neuheit und des ‚Radikalismus' wegen — viel mehr Glauben bei, als sie es je einem katholischen gegenüber gethan haben. Die politische Bewegung des kleinsten Ortes wird verkirchlicht und damit ganz naturgemäß konservativ" . . .

Nun ich meine, das bewiese ja eben aus dem Munde eines mit der Bewegung Unzufriedenen, was Dr. Fleischer bestritt: „Die Zügel auch der österreichischen Los von Rom-Bewegung sind den Politikern aus den Händen geglitten." Die Bewegung ist eine *religiöse* geworden. Die Befürchtung, die jener Unbekannte äußert, daß die Bewegung in ein protestantisches Muckertum ausarten werde, ist unbegründet. Nie werden wir eine Scheinheiligkeit, eine ungesunde Frömmelei pflegen, wohl aber *ehrliche deutsche Frömmigkeit*, ein „strammgläubiges", aber aufrichtiges Christentum, wie es Bismarck als das seinige bezeichnete. Wir wissen, was ein starker,

froher, fester Christenglaube bedeutet. Wir wollen denen, die unsere Glaubensbrüder werden wollen, nichts Mattes, Schwächliches, wir wollen ihnen dasselbe unbegrenzte Vertrauen auf Gottes eingeborenen sieggewaltigen Sohn einpflanzen, das uns froh und groß macht und Mut giebt, für unseres Volkes geistige Neugeburt trotz aller Anfeindungen und trotz aller Verkennung unserer lauteren Absichten fröhlich zu arbeiten Tag für Tag!

Ist es nicht ein herrliches Zeugnis, das einer der jungen Geistlichen, die der Evangelische Bund hinübersandte, seiner Gemeinde giebt, wenn er, von einem gerichtlichen Verhör wegen angeblicher Verbreitung evangelischer Flugschriften (auch ein Verbrechen in Oesterreich!) gerechtfertigt heimkehrend schreibt:

„Rührend war die Sorge der jungen Gemeinde um ihren Pastor. Die Leute holten mich zum teil abends vom Bahnhof ab und sagten: „Wir haben es gemacht, *wie die ersten Christen*, als Petrus im Gefängnis war. Wir haben alle für Sie gebetet" . . . Das Gemeindeleben ist geradezu ideal und erinnert in der Innigkeit der Gemeinschaft und der Bekenntnisfreudigkeit an die apostolische Zeit" u. s. w.

Ja, geehrte Versammlung, es ist viel edler Sinn in dieser Los von Rom-Bewegung, viel heilige, religiöse Begeisterung! Mir schlug sie entgegen allerorten auf meinen österreichischen Wegen, und ich kann der drüben unter den neuen Glaubensbrüdern verlebten Stunden nur mit tiefster innerer Ergriffenheit gedenken. Die evangelische Bewegung hat viele wieder *beten* gelehrt. (Pfuirufe!) Sie hat viele getrennte Herzen an einander nahe gebracht.

Und Sie, liebe katholische Volksgenossen, sollten uns unsere Freude über das alles nicht verübeln. Ja, auch Sie müssen sich als Christen mit uns freuen, daß Scharen über Scharen deutscher Männer und Frauen, die sonst dem Glauben vielleicht völlig verloren gewesen wären, nun wieder aufschauen lernen mit gläubig begeistertem Blick zu unserm *und Ihrem* Heiland. Sie fanden in Ihrer Kirche nicht diejenige Form des Christentums, die ihrer Eigenart entsprach. Grollen Sie ihnen nicht und auch uns nicht! Danken Sie lieber mit uns Gott, daß dort oft aus am Glauben Verzweifelten wieder Christen geworden, daß sie, wie es mir so mancher graubärtige Mann, Thränen im Auge, gestand, als evangelische Christen wieder beten gelernt, daß, wie es deutsche Frauen mir bekannten, ein neues Glück, eine neue Brautzeit in ihr Haus

eingezogen, seitdem ihr Mann, der glaubensfremd gewesen war, nun auch im innersten Heiligtum des Herzens mit ihnen eines Geistes geworden!

Katholische Mitbürger! Wir sind Glieder eines Volkes und wollen trotz allen geistigen Kampfes, der sein muß, in deutscher Treue stets zu einander stehen. Ich bitte Sie, gehen Sie nicht weiter auf dem alten Wege der Voreingenommenheit oder gar des Hasses gegen uns, Ihre christlichen Brüder! Betrachten Sie uns vorurteilsfrei! Achten Sie unsere Ueberzeugungen, wenn Sie dieselben auch glauben bekämpfen zu müssen, wie wir unter allen Umständen die brüderliche Liebe zu Ihnen zu bewahren gewillt sind. Der alte Geist des Hasses muß schwinden. Mag jeder von uns seine Ideale mit allem Freimut und aller Begeisterung vertreten: Gott der Herr wird einst entscheiden, wer die Wahrheit hat! (Stürmischer Beifall und lange Pfuirufe.)

Als erstem wurde nun in der Diskussion dem Vertreter der Katholiken, Herrn Dr. Fleischer, der von seinen Glaubensgenossen sogleich mit frenetischem Beifall begrüßt wurde, das Wort verstattet. Er berief sich zuerst darauf, daß er in der katholischen Protestversammlung nur protestantische Autoritäten citiert habe, und folgerte seltsamerweise, daß die Evangelischen ihre Angriffe eigentlich gegen den Protestantismus selbst richten müßten. Von neuem tischte er die geschichtliche Unwahrheit auf, Luther habe die Heilige Schrift, die bekanntlich von ihm grade im Gegensatz zur katholischen Kirche ans Licht gezogen wurde, von der katholischen Kirche empfangen. Begierig griff er auf, was wir Protestanten je als der Wahrheit entsprechend offen zugeben, daß die nationale Lage in Oesterreich für die Entstehung der Los von Rom-Bewegnng den Ausgangspunkt gebildet hat. Auf die von Herrn Pfarrer Bräunlich angeführten Beweise, daß die Bewegung schon lange religiös-kirchlich sei, ging er dagegen nicht des Näheren ein, da er sie nicht widerlegen konnte, sondern erklärte sie einfach als nicht durchschlagend. Die authentischen Aeußerungen Eisenkolbs und Steins ließ er nicht gelten. Er hielt seine Beschuldigungen des Hochverrats und des Atheismus gegen die Bewegung aufrecht und berief sich zum Beweise dafür vor allem auf den alldeutschen Reichsrats-Abgeordneten Schönerer. Obwohl Herr Fleischer sich selbst wissenschaftlicher Voraussetzungslosigkeit rühmte, suchte er völlig unwissenschaftlich den angeblichen Standpunkt Schönerers als für die ganze Bewegung maßgebend hinzustellen. Sodann legte

er die Worte des Abgeordneten Iro, die österreichischen Neuprotestanten wollten für Deutschland die Zustände vor Bonifatius heraufführen, wunderlicherweise so aus, als wünschte Iro das Heidentum wieder einzuführen. Sollte aber Herr Dr. Fleischer wirklich nichts davon wissen, daß weite Gebiete, Deutschlands bereits vor Bonifatius durch die bekannten irischen und schottischen Missionare für ein romfreies Christentum gewonnen waren? Ohne Frage hat der Abgeordnete Iro doch an dieses gedacht; wenigstens hat Dr. Fleischer nicht das Recht, ihm ohne weiteres eine heiße Sehnsucht nach dem Heidentum unterzuschieben. Endlich berief sich Herr Fleischer für seine Anklage auf das große Wort, das der erzkatholische Erzherzog Ferdinand von Oesterreich vor einiger Zeit gegen die evangelische Bewegung gelassen ausgesprochen hat, obwohl der es in noch bestimmterer Form wiederholende Prinz Liechtenstein trotz Bräunlichs öffentlicher Aufforderung jeden Beweis für seine beschimpfenden Anklagen schuldig geblieben ist.

Mit Recht griff der zweite Diskussionsredner, Herr Gymnasialdirektor Dr. Denike aus Rixdorf auf die Geschichte zurück und betonte — übrigens in sehr maßvoller Form — die Kulturfeindlichkeit und wissenschaftliche Rückständigkeit den Katholizismus, der von Luthers Reformation nur heilsame Einflüsse, besonders in sittlicher Beziehung empfangen habe.

Diese Ausführungen konnte jedoch Herr Direktor Denike nur bruchstückweise vorbringen; denn die Katholiken erhoben nach dem offenbar abgekarteten Spiel einen Heidenlärm, um nunmehr die Versammlung zu sprengen. Der Vorsitzende forderte zum letztenmal Ruhe und appellierte an das Anstandsgefühl der Tumultuanten. Vergebens! „Sie haben keines mehr!" schrie die Meute dem evangelischen Prediger ins Gesicht und beschimpfte Herrn Gymnasialdirektor Dr. Denike, der vergebens sich verständlich machen wollte, mit den beleidigenden Worten: „Schwindel, Unwahrheit, Unsinn!"

Endlich forderte Herr Prediger Buhrow auf Antrag des Herrn Oberlehrer Schmidt unter Hinweis auf die strafrechtlichen Folgen eines Hausfriedensbruches sämtliche nicht eingeladenen Katholiken auf, den Saal zu verlassen und schickte nach der Polizei.

Nur langsam räumten jetzt die meisten Katholiken unter Schreien und Singen einer Papsthymne das Feld. Auf der Galerie mußte sogar ein Schreier hinausgeworfen werden. Nachdem die eingelegte Pause von zehn Minuten, in der die Protestanten „Ein

feste Burg ist unser Gott" angestimmt hatten, abgelaufen war, bequemten sich erst, als Herr Prediger Buhrow mit Anzeigen wegen Hausfriedensbruch drohte, die letzten ungeladenen Katholiken zum Gehen. In der frischen Luft machten sie noch eine Weile ihrem Herzensbedürfnis durch Lärmen und Heulen Luft, bis die Polizei diesem Treiben ein Ende machte.

Im Saale, indem nach dieser Säuberung Ruhe herrschte, gewährte man den geladenen Katholiken Herrn Dr. Fleischer, Schelkle und Köplitz trotz der vorangegangenen Szenen weiter Gastrecht und freie Rede.

Herr Dr. Fleischer protestierte frisch weiter, ohne spezielle Thatsachen vorzubringen, und erklärte sich selbst feierlich für unbesiegt. Dabei passierte ihm das Komische, daß er namens der katholischen Gemeinde Rixdorfs die Erklärung abgab, die Katholiken seien deshalb so erregt, weil sich die Evangelischen zwei Herren von auswärts zum Vortrag geholt hätten, worauf ihm von Herrn Prediger Fliegel bedeutet wurde, daß er doch selbst auch von auswärts sei.

An der Diskussion beteiligten sich außerdem noch die Herrn Lehrer Zoufall, Obergärtner Kühne, ein Deutsch-Oesterreicher, der die ultramontane Duldsamkeit aus eigner Erfahrung beleuchtete, und Oberlehrer Schmidt, der namentlich die ungeschichtliche Auffassung Dr. Fleischers von den Verdiensten der katholischen Kirche um die Schaffung und Erhaltung der Bibel entschieden zurückwies. Von wichtiger, aber zugleich trauriger Bedeutung war es noch, daß der katholische Tischlermeister Köplitz eingestand, daß er sich nicht im eigenen Interesse in den evangelischen Familienabend der Brüdergemeinde eingeschlichen habe, sondern daß die „katholische Gemeinde" bei diesem groben Vertrauensmißbrauch hinter ihm stand.

Die versammelten Evangelischen waren mit Herrn Zoufall in der Ansicht einig, daß diese Vorgänge mit erschreckender Deutlichkeit zeigten, wessen sich die Evangelischen da zu versehen haben würden, wo die Katholiken in der Mehrheit wären. Es wurde daher die Anregung des Herrn Oberlehrer Schmidt, eine Sammlung zur Förderung der evangelischen Bewegung in Oesterreich zu veranstalten und sein Vorschlag, in Rixdorf baldmöglichst einen Zweigverein des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen zu begründen, mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Herr Pfarrer Bräunlich hielt schließlich noch ein kräftiges Schlußwort. In diesem zeigte er noch an mehreren schlagenden

Beispielen,[1]) wie wenig Ursache die ultramontanen Gegner im Hinblick auf ihr eignes Verhalten haben, sich über evangelische Propaganda zu beklagen, und betonte auch seinerseits die Notwendigkeit eines festeren Zusammenschlusses der Evangelischen durch einmütigen Anschluß an die bewährte Organisation des Evangelischen Bundes, der ja auch der treuste Freund der in Oesterreich für ihren Glauben kämpfenden Brüder sei.[2])

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in Gröplers Saal versammelte evangelische Protestversammlung, besucht von gegen 1000 evangelischen Männern und Frauen aller Stände, weist die in der katholischen Protestversammlung vom 26. v. Mts. gegen die Los von Rom-Bewegung und ihre Führer ohne Unterschied erhobenen schweren Beschuldigungen hochverräterischer Absichten und religiösen Nihilismus mit Entrüstung zurück. Sie spricht vielmehr ihre hohe Freude über das in dieser Bewegung immer mehr hervortretende religiöse Streben und Bekennen aus, und erklärt es als Pflicht jedes evangelischen Christen, den im schweren Ringen emporstrebenden protestantischen Gemeinden glaubensbrüderlichen Beistand zu leisten. Zugleich erklärt sich die Versammlung gegen die in der katholischen Protestversammlung angenommene Resolution mit ihrer Behauptung, daß „die evangelische Kirche das Evangelium der katholischen Mutterkirche entnommen habe". So wenig wir den wahrhaft Gläubigen innerhalb der katholischen Kirche ihren Anteil an dem Heil in Christo absprechen, so stehen wir

---

[1]) Pfarrer Bräunlich zitierte u. a. noch folgende sehr beachtenswerte Stelle aus dem bischöflich-approbierten Katechismus von Scheffmacher, S. J. (Straßburg, Le Roux; große Ausgabe 1895.) S. 272. „Was heißt Bekehrung vom Glauben, und was heißt Abfall vom Glauben? Antwort: Wird ein Protestant katholisch, so bekehrt er sich. Wird ein Katholik protestantisch, so fällt er vom Glauben ab und ist ein Abtrünniger." Ja, solche Katechismusweisheit macht alles verständlich, was wir heutzutage in Bezug auf die ultramontane Beurteilung der Los von Rom-Bewegung erleben!

[2]) Beitrittserklärungen sind für Rixdorf an Herrn Rektor Lindecke, Bergstr. 130 zu richten, für Berlin und die Mark an die Geschäftsstelle des Evangelischen Bundes, Berlin SW. Lindenstr. 89, sonst, wo nichts weiteres bekannt ist, an die Hauptgeschäftsstelle des Evangelischen Bundes, Halle a. S., Henriettenstr. 7. Der Mindestbetrag beträgt jährlich 1 Mk., von 3 Mk. ab wird die monatlich erscheinende „Kirchliche Korrespondenz" geliefert. Doch sind höhere Beiträge sehr erwünscht.

doch fest auf dem Bekenntnis, daß es kein anderes Evangelium giebt noch geben kann, als das von Jesu Christo und seinen Aposteln gepredigte, mit seinem Blut besiegelte und in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments bezeugte Evangelium von der allein seligmachenden, sündenvergebenden Gnade Gottes in Jesu Christo, dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn. Zu diesem von Dr. Martin Luther im Gegensatz zu der damaligen katholischen Kirche aus der Bibel neu ans Licht gebrachten Evangelium bekennen wir uns mit dem heiligen Gelöbnis, dies teure, allein wahre Glaubens- und Gewissensfreiheit verbürgende Gut auch ferner gegen alle und jede Menschenlehre und Menschensatzung, sie komme von Gottesleugnern oder von einer mit dem Anspruch der Unfehlbarkeit auftretenden Kirche, zu schirmen und zu wahren."

Mitternacht war vorüber, als die Versammlung zum Schluß mit Begeisterung anstimmte: „Das Wort sie sollen lassen stahn".

So tief man auch im Interesse des friedlichen Nebeneinanderlebens der Konfessionen die durch die Eindringlinge veranlaßten tumultuarischen Szenen beklagen muß, so haben sie doch das Gute gewirkt, daß sie jedem Evangelischen, der nicht blind sein will, die katholische Unduldsamkeit deutlich offenbaren. Viele Evangelische sind dadurch gründlich aus ihrer trägen Gleichgültigkeit in religiösen Dingen aufgerüttelt worden. Sie erkennen nun, daß mit Rom kein ehrlicher Friede möglich ist. Ja selbst manche Katholiken dürften zugestehen, daß die katholische Versammlung kein Ruhmesblatt in der Geschichte der katholischen Gemeinde Rixdorfs war. Aber nur so weiter! Dann werden schließlich den Ehrlichen und Besonnenen auch unter den Katholiken die Augen darüber aufgehen, auf welcher Seite in Wahrheit Freiheit und Duldsamkeit in Sachen des Glaubens zu finden ist.

Verlag der Buchhandlung des Evangelischen Bundes von Carl Braun, Leipzig.
Druck von Lippert & Co., Naumburg a. S.

50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konf.-Rat. D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. *88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzialsynode von D. Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. *92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Wuttke. 20 Pf. *93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gümbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung. 15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. J. O. Opel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. *102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Konf.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von Diakonus Dr. Kölzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf. 126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlußwort bei der Begrüßungsversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, gesprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule. Vortrag von Professor D. Beyschlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vortrag von Stadtpfarrer Brecht, Gerabronn. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der 9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf. 130. (10) „Philipp der Großmütige von Hessen." Vortrag von Direktor D. Weiffenbach; 15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer Dr. Gerbert, Saarburg i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vortrag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

XII. Reihe. (Heft 133—144). 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Hackenberg, Schlußwort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakonus an St. Moritz in Zwickau. 50 Pf. *136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Steinecke, Pastor zu Staritz. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Bollenbach (Nahe), dargestellt von Hermann Kremers, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremers, Kirchen-Bollenbach. 15 Pf. *143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Fikenscher, Pfarrer in Fürth i/B. 15 Pf. 144. (12) Die

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer F. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Rottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. F. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder“ der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schultze. 10 Pf. *155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168) *157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. —*162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Gebhardt zu Oelse. 20 Pf. 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichtagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf. — 168. (12.) Luther, der Reformator auch der Zukunft. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf.

XV. Reihe. (Heft 169—180). 169. (1) Zu Schutz und Trutz unserer protestantischen Litteratur. 20 Pf. 170. (2) Katholizismus und Protestantismus im Lichte der Kulturgeschichte. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. 171. (3) Der Fall Schell. Skizze aus der römisch-katholischen Kirche zu Ende des 19. Jahrhunderts. Von Prof. E. Eberhard in Magdeburg. 20 Pf. 172. (4) Neue und alte Wege nach Rom. Vortrag von Lic. Oskar Kohlschmidt in Magdeburg. 20 Pf. 173/74. (5/6) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von einem süddeutschen Pfarrer. 30 Pf. 175 (7) Der Protestantismus in Oesterreich von Superintendent Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. 176. (8) Wie ein römischer Priester 1871 in Magdeburg den Weg zur evangelischen Kirche fand. Von Konsistorialrat H. Nehmiz in Magdeburg. 20 Pf. 177/78. (9/10) Die politischen u. religiösen Verhältnisse Spaniens. Von Pastor Raimund Gaebelein. 40 Pf. 179/80. (11/12) Der Klerus Italiens. Bilder aus dem Leben von Th. Trede. 40 Pf.

XVI. Reihe. (Heft 181—192). 181/3. (1/3): Des Reichsfreiherrn v. Ickstatt Katholische Lobschrift auf den Protestantismus, neu herausgegeben von Dr. K. Walcker. 50 Pf. 184/85. (4/5) Der sächsische Adel und der Protestantismus. Von Prof. D. Nippold in Jena. 50 Pf. 186/87. (6/7) Anastasius Grün. Ein Zeitbild aus der österreichischen Dichtung von Paul Hermens. 50 Pf. 188. (8) Die Rechtfertigung durch den Glauben als Grundartikel der protestantischen Kultur. Vortrag von Prof. D. Dr. Jul. Kaftan in Berlin. 20 Pf. 189. (8/9) Der Protestantismus an der Jahrhundertwende. Vortrag von Pfarrer Däublin in Hohensachsen. 20 Pf. — 190 (10). Das Evangelium in Rußland. Von Dr. Joseph Girgensohn. 30 Pf. — 191 (11). Römisch-katholische und evangelische Lehre von der Kirche. Vortrag von Professor D. Friedr. Loofs, Halle a. S. 20 Pf. 192. (12) Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien. Eine Skizze von Pastor E. Gebhardt, Oelse. 20 Pf.

XVII. Reihe. (Heft 193—204). 193. (1) Martin Luther im deutschen Lied. Von Lic. theol. Dr. phil. Kurt Warmuth, Dresden. 25 Pf. 194/95. (2/3). Wilhelm von Oranien. Von Dr. Ed. Jacobs, Wernigerode. 40 Pf. 196. (4) Naturwissenschaft und Gottesglaube. Ein apologetischer Streifzug gegen Häckels „Welträtsel“. Von Senior u. Superintendent D. Dr. Bärwinkel, Erfurt. 25 Pf. 197. (5) Die Rixdorfer Protestversammlungen und die evangelische Bewegung in Österreich. Vom Preßausschuß des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangel. Bundes. Mit einem Vortrag von Pfarrer Lic. Bräunlich. 25 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.